

# Futter, Krempe, Kniff und Krone

TEXT: URSINA TRAUTMANN, BILDER: PETER DE JONG



Verena Philipp ist Modistin, das ist die moderne Beschreibung für Hutmacherin. Keine zwei Dutzend gibt es davon in der Schweiz. In Graubünden ist sie die Einzige. «Kopfform» nennt sie ihr Atelier an der Gürtelstrasse 39. Ein Besuch.

Modisterei ist Verena Philipps Berufung. In einer ersten Ausbildung lernte die Hutmacherin medizinische Praxisassistentin. Doch mit 30 Jahren fing sie noch einmal von vorne an. Nach einigen Kursen bewarb sich Verena Philipp bei der Basler Modistin Marie Hiepler für eine Lehrstelle und erlernte in der Folge das Handwerk des Hutmachens von Grund auf. Hiepler, eine Grand Dame der Hüte, wollte die 30-jährige Frau erst wegen ihres Alters gar nicht ausbilden. «Sie müssen mir Kaffee kochen und den Boden aufwischen», bekam Philipp zu Beginn ihrer Schnupperzeit von der Chefin erklärt. Verena Philipp zog die dreijährige Lehre dennoch durch. Inzwischen arbeitet sie seit 13 Jahren auf dem Beruf und ist seit acht Jahren selbständig. Ihr Atelier «Kopfform» liegt an der Gürtelstrasse 39 am Nordausgang beim Churer Bahnhof.

## Einzelstücke nach Mass

Es gibt viele Gründe, sich einen Hut oder eine Mütze auf den Kopf zu setzen. Er schützt vor starker Sonne, wärmt bei kühler Witterung und ist ausserdem ein spielerisches Accessoire. Mehr noch: Unter den Römern wurden freigelassenen Sklaven Hüte aufgesetzt, als Zeichen der Freiheit. Die Kopfbedeckung ist Schmuck, auch Statussymbol und deutete bei uns in der Vergangenheit auf politische oder religiöse Zugehörigkeit hin. Kurz: Ein Hut ist ein Symbol geladener Alltagsgegenstand. Das Wörterbuch verzeichnet unter dem Begriff die «Kopfbedeckung mit Krempe» oder den «Oberteil des Pilzes». Auch ein «runder, hohler Gegenstand als Deckel». Der Hut verspricht Schutz und Geborgenheit und meint auch Vorsicht. Mit dem verwandten «hüten» ist bewahren und bewachen gemeint. Was für ein wichtiges Symbol die Kopfbedeckung im kulturellen



Im Reich der Fantasie: Hüte gibt es in vielen Formen und Farben.

Leben der Menschen darstellte, davon zeugt schon allein der Sprachgebrauch: Auf der Hut sein. Alles unter einen Hut bringen. Oder: Hut ab! Verena Philipp tüftelt in ihrem Atelier an immer neuen Formen und Garnituren. In jeder Kopfbedeckung steckt viel Handarbeit. Die Modistin aus Untervaz stellt zum grossen Teil Einzelstücke nach Mass her. Es gibt zwar gewisse Formen von Hüten, die sie immer wieder macht. Aber auch bei diesen Exemplaren ändert sie stets Farbe, Material und nicht zuletzt ihr Markenzeichen, die farbige Paspel – ein schmaler Nahtbesatz. Philipp kreiert Hüte aus Filz, Stoff und Stroh und arbeitet auch Fell und Wolle in ihre Kreationen ein. Beim Formenhut wird der Filz- oder Strohstumpfen über eine Holzform gebügelt und/oder von Hand am Dampf geformt. Der Filz ist aus Kaninchenhaar. Beim Schnittgut wird

aus verschiedensten Stoffen nach Schnittmuster eine Mütze oder ein Hut genäht. Da das «Hut tragen» eine sehr individuelle Angelegenheit ist, kommen der Churer Modistin beim Empfang ihrer Kunden im Atelier ihr ästhetisches Gefühl und die Menschenkenntnis zugute. Beratung steht für Verena Philipp an erster Stelle. Zusammen mit den Kunden bespricht sie Wunsch und Verwendungszweck. Erst dann lässt sie unbefangen anprobieren.

## Täglicher Begleiter

Es braucht ein Spürchen Mut, sich einen Hut aufzusetzen. Naturgemäss ist da die Modistin anderer Meinung. Aber eine Kopfbedeckung verändert die Erscheinung ähnlich wie ein neuer Haarschnitt. Nur kann man den Hut oder die Mütze im Gegensatz zur neuen Frisur wieder abnehmen. «Gut, dass ich in meinem früheren Beruf viel mit Menschen



Mit viel Liebe zum Detail: Verena Philipp bei der Arbeit in ihrem Atelier.

zu tun hatte», sagt Verena Philipp. Der Prozess des gemeinsamen Suchens und des anschließenden Gestaltens begeistert sie sichtlich. Im Fokus steht bei ihr nicht die auffällige Kreation für den Kopf, sondern der Mensch. «Ich möchte, dass die Menschen mit Freude, einem neuen Bild und einem schönen Handwerksstück aus meinem Atelier gehen können», sagt sie. Im Atelier «Kopfform» entsteht nicht nur extravaganter Kopfschmuck, der lediglich für den Ausflug ans Pferderennen zu gebrauchen ist. Verena Philipp ist von der praktischen Seite. Ihr liegt der Alltagsgegenstand Hut am Herzen, und darum kann sie aus ihren Schubladen, ihrem Handwerk und ihrer Intuition auch für jede potentielle Hutträgerin und jeden Hutträger genau jenes Modell zaubern, das gebraucht wird.

## EIN ALTES HANDWERK

Die Zünfte der Hutmacher bestehen in Nordeuropa schon seit dem 14. Jahrhundert. Aber die Kultur der Hüte weist tief in die Antike, ja zu den frühen Spuren der Menschheit. In Deutschland und Frankreich wurden reich verzierte, bis zu 88 Zentimeter hohe Goldkegelhüte aus der Bronzezeit gefunden. Die imposanten Schmuckstücke für den Kopf dienten möglicherweise kultischen oder kalendarischen Zwecken. Auch griechische Statuen und Vasen zeigen oft Figuren mit unterschiedlichen Hüten und Kappen. Hermes, der Schutzgott der Reisenden, Hirten und Kaufleute trägt einen flügelartigen Flachhut, einen Petasos. Der Pileus hingegen ist eine kegelförmige Filzmütze. Odysseus wurde mit einer solchen Kappe auf dem Haupt dargestellt. Die phrygische Mütze, ursprünglich aus einem gegerbten Stierhoden hergestellt, sollte auf den Träger die Stärke des Tieres übertragen. Mit solchen Zipfelkappen zeigten sich trojanische Bogenschützen. Heute kann man sie noch bei Schlümpfen oder Gartenzwergen sehen.